

EINE ZWEITE CHANCE

Das Team rund um Professor Simoni befindet sich auf Visite bei Gräfin von Löschwitz. Sie war schon einmal Patientin in der Sachsenklinik. Schon damals hatte sie es auf Professor Simoni abgesehen. Auch bei ihrem jetzigen Aufenthalt lässt sie nichts unversucht, um die Aufmerksamkeit des Professors auf sich zu lenken.

„Na Gräfin, wie geht's uns denn heute“

„Mir geht's blendend, besonders seit Sie da sind, Herr Professor. Ich hoffe es geht auch Ihnen gut!“

„Ich kann nicht klagen. Doktor Brentano wie sind die Werte der Gräfin?“

„Sehr gut Herr Professor, ich denke wir können sie auf die Station verlegen.“

„Gut, Oberschwester veranlassen sie bitte das notwendigste.“

„So Herrschaften, dann lassen Sie uns weiter ...“

„Ach Professor Simoni, dürfte ich Sie noch ganz kurz unter vier Augen sprechen?“

„Ähm, ja natürlich gnädige Frau“

Mit einem etwas verzweifelten Blick kehrt Gernot ans Bett der Patientin zurück. Als Ingrid an ihm vorbei geht, wirft sie ihm einen spöttischen Blick zu.

Nachdem alle den Raum verlassen haben, deutet die Gräfin dem Professor sich zu ihr zu setzen. Als er diese tut, legt sie ihre Hand auf die seine. Gernot ist dies sichtlich unangenehm und er zieht seine Hand zurück.

„Aber Gräfin ...“

„Nichts aber, Herr Professor. Irgendwie hab ich das Gefühl, dass Sie dieses Mal nicht vergeben sind.“

„Ach, und wie kommen Sie darauf?“

„Na ja, ich denke es ist doch nicht normal, dass man die Frau, die man liebt siezt, oder?“

Sichtlich verwirrt beschließt Gernot die Gräfin weiterhin glauben zu machen, dass er und Ingrid ein Paar sind.

„Ich fürchte da täuschen Sie sich, denn ich bin nach wie vor sehr glücklich mit Ingrid. Im Dienst hab ich sie immer mit „Sie“ angesprochen und werde es auch weiterhin tun.“

„Wie es scheint, hab ich bei Ihnen wirklich keine Chance“

„So leid es mir tut“

Gernot steht vom Bett auf und geht zur Tür.

„Sie lieben diese Frau wirklich, oder?“

Gernot nickt und verlässt das Zimmer. Vor der Tür sagt er noch einmal zu sich: „Ja das tu ich, nach wie vor“.

Auf dem Weg in sein Büro kommt Gernot am Schwesternzimmer vorbei und sieht Ingrid am Schreibtisch sitzen. Er überlegt, ob er hineingehen soll.

Er klopft an und bleibt in der Tür stehen.

„Ja?“

„Ingrid, veranlasst du bitte, dass die Gräfin auf die Normalstation verlegt wird.“

Ingrid dreht sich zu ihm um.

„Schon erledigt. Wie du weißt, war ich bei der Visite dabei.“

Gernot seufzt und sieht betreten zu Boden. „Natürlich weiß ich das, war ein Versehen“

Ingrid nimmt die Brille ab, steht auf und geht zu Gernot. „Was hast du auf dem Herzen?“

„Ich? ...nichts“

Ingrid legt ihre Hand auf seinen Unterarm. „Ja und genau deshalb kommst du zu mir und gibst mir Anweisungen, die eigentlich nicht notwendig wären.“

„Bist du sicher, dass du mir nichts sagen willst?“

„Nein“ Gernot dreht sich um und ist schon im Begriff zu gehen, als er inne hält.

„Doch, ich muss dir was sagen.“

Ingrid sieht in überrascht an, da sein Tonfall sehr bedrückt klang.

„Das klingt aber ernst, was ist denn los?“

Gernot dreht sich zu Ingrid und sieht ihr in die Augen und atmet tief durch.

„Komm schon, raus mit der Sprache!“

„Also gut, setz dich.“

Gernot zieht den Stuhl vom Tisch weg und bietet ihn Ingrid an. Als sie sich hinsetzt, spürt sie Gernots Hand in ihrem Rücken. In ihr kommen Erinnerungen an die gemeinsamen Zeiten hoch. Damals war es ganz normal, dass er ihr sie berührte, wenn sie zusammen waren.

Gernot setzt sich neben sie. Er weiß nicht recht, wie er anfangen soll. Ingrid lächelt ihn aufmunternd an.

„Komm schon, so schlimm kann es doch nicht sein.“

„Es ist auch nicht schlimm, mir ist es nur unangenehm dich um so etwas zu bitten, nach allem was war.“

„Mehr wie nein sagen kann ich nicht.“

„Danke, sehr aufmunternd!“

Ingrid schmunzelt und legt ihre Hand auf die seine Rechte. „So war es doch gar nicht gemeint.“

Gernot legt seine linke Hand auf Ingrid. „Na gut.“ Gernot atmet tief durch.

„Vorhin, bei der Gräfin... also... sie hat wieder einmal ihre Annäherungsversuche gestartet.“

„Das wird dir doch sicher sehr geschmeichelt haben, oder“

„Also Ingrid ich bitte dich!“

„Sie hat doch allen Grund dazu: du bist ein gut aussehender Mann mit einem verantwortungsvollen Beruf. Und was das wichtigste ist, du bist ein freier Mann.“

„Danke für die Blumen, aber genau das ist das Problem.“

Ingrid schaut ihn etwas verwirrt an. „Das versteh ich nicht, wo liegt das Problem?“

„Das Problem ist: sie weiß nicht, dass ich ein freier Mann.“

„Stimmt, woher sollte sie das auch wissen.“

„Na so einfach ist die Sache auch wieder nicht!“

Ingrid sieht Gernot fragend an. Er senkt seinen Blick auf seine Hand, die noch immer auf ihrer liegt.

„Ich hab ihr gesagt, dass wir beide immer noch ein Paar sind und das sehr glücklich.“

Ingrid zieht empört ihre Hand unter der seinen hervor.

„Wie bitte, warum hast du das gesagt?“

„Ich wusste einfach nicht, wie ich ihren Annäherungsversuchen entkommen sollte.“

„Und wie stellst du dir das alles vor?“

Gernot versucht wieder ihre Hand zu nehmen, doch sie zieht ihre noch weiter zurück.

„Du müsstest in den nächsten Tagen nur den Anschein erwecken, dass wir beide noch zusammen sind.“

Ingrid steht vom Tisch auf und geht zum Fenster.

„Das hast du dir ja fein ausgedacht. Hast du dir mal überlegt, wie es mir dabei geht?“

Gernot steht ebenso auf und stellt sich hinter Ingrid. Er legt seine Hände auf ihre Schultern. Zuerst zuckt sie zusammen, doch dann ist es ihr nicht unangenehm, im Gegenteil sie fühlt sich wohl, wenn sie Gernot so nach bei sich spürt. Nach diesem Augenblick besinnt sich Ingrid wieder auf die Tatsache, dass Gernot sie für seine Zwecke benutzen will.

Er tritt noch näher an Ingrid heran, sodass sie seinen Atem spüren kann.

„Ingrid ich bitte dich . . . ist es so schrecklich für ein Paar Tage den Anschein zu erwecken, dass wir noch zusammen wären?“

„Wie stellst du dir das vor, sollen wir händchenhaltend über den Klinikflur spazieren? Damit es ja alle mitkriegen und wir das Gesprächsthema des Tages sind.“

„Nein, natürlich nicht. Ich dachte nur, falls die Gräfin dich danach fragt. Ansonsten läuft alles genau wie sonst auch.“

„Ich weiß nicht, Gernot“

Gernot dreht Ingrid zu sich um. Erst jetzt sieht er, dass sie Tränen in den Augen hat. Er streicht ihr mit der Hand die Tränen aus dem Gesicht. Beide sehen sich tief in die Augen. In Augenblicken wie diesen ist sich Ingrid ziemlich sicher, dass sie Gernot immer noch sehr liebt.

„Ingrid, ich würde nie etwas von dir verlangen von dem ich weiß, dass es dir weh tut!“

„Ich weiß . . . tut mir leid, dass ich eben so reagiert habe.“

„Dafür musst du dich doch nicht entschuldigen.“

„Natürlich werde ich dir helfen.“

Gernot streicht Ingrid noch einmal übers Gesicht und gibt ihr einen Kuss auf die Wange. „Danke“

Die Gräfin hält Ingrid und ihre Mitarbeiter mit ihren Sonderwünschen ziemlich auf trab. Entgegen den Anweisungen der Ärzte steht die Gräfin vorzeitig auf und geht ins Schwesternzimmer, da ihrer Meinung nach nicht schnell genug auf ihr Klingeln reagiert wurde. Auf dem Weg dorthin sieht den Professor und die Oberschwester gemeinsam über eine Patientenakte gebeugt. Auch die Gräfin bleibt den beiden

nicht verborgen. Als sie sich aufrichten, rückt Gernot sogleich näher zu Ingrid und legt seinen Arm um ihre Taille. Diese blickt zwar etwas verwundert, sagt aber nichts. Die Gräfin registriert diese Geste mit geringer Begeisterung.

Als die Gräfin das Schwesternzimmer verlassen hat, können sich beide das Lachen nicht verbeißen.

„Unseren Erfolg sollten wir eigentlich feiern. Was hältst du von einem delikaten Mittagessen bei Frau Gauss?“

„Von Erfolg würde ich da noch nicht sprechen. Diese Frau gibt nicht so schnell auf! Aber zum Mittagessen lass ich mich gern von dir einladen.“

„Ja dann lass uns gehen.“

Gernot und Ingrid sitzen in der Cafeteria und trinken nach dem Essen noch einen Kaffee. Nicht allzu weit entfernt sitzt auch die Gräfin mit ihrem Sohn.

„Gernot, ich komm mir so beobachtet vor, dass es langsam unangenehm wird.“

„So ist das, es ist dir unangenehm mit mir gesehen zu werden.“

„So hab ich das doch gar nicht gemeint.“

Gernot lächelt Ingrid an und legt seine Hand auf die ihre. „Ich weiß“

Im selben Moment geht Schwester Yvonne vorbei und wirft den beiden einen erstaunten Blick zu.

„Siehst du Gernot, genau davor hab ich dich gewarnt. Nachdem uns Yvonne hier händchenhaltend gesehen hat, macht das jetzt die Runde in der Klinik.“

„Lass sie doch einfach reden. Meiner Meinung nach gibt es für unsere Mitarbeiter interessantere Themen, als ob wir etwas miteinander haben oder nicht.“

Gernot küsst Ingrids Hand und lächelt ihr aufmunternd zu. „Hör einfach nicht hin. Morgen ist das ganze Theater ohnehin vorbei, wenn die Gräfin entlassen wird.“

„Dein Wort in Gottes Gehörgang.“

Ingrid und Gernot treffen sich am nächsten Tag im Foyer, als beide nach Dienstschluss die Klinik verlassen wollen. Gernot hält Ingrid die Tür auf und sie bleiben vor der Klinik stehen.

„Hallo Ingrid.“

„Hallo Gernot, ich hab der Gräfin gerade ihre Entlassungspapiere ausgehändigt. Ich hoffe du hast dich persönlich von deiner Lieblingspatientin verabschiedet!“

„Aber natürlich, dieses freudige Ereignis wollte ich auf keinen Fall verpassen. Übrigens sie hat noch immer nicht aufgegeben.“

„Ach so?“

„Ja, sie wollte heute Abend mit mir Essen gehen.“

„Wie ich dich kenne, hast du dich glänzend aus der Affäre gezogen“

Gernot tritt näher an Ingrid heran.

„Allerdings, ich hab ihr gesagt, dass ich den Abend mit dir verbringen werde.“

„Und sie hat das natürlich geschluckt?“

„Selbstverständlich.“

Im selben Augenblick verlässt die Gräfin die Klinik am Arm ihres Sohnes. Sie scheint nicht begeistert zu sein, den Professor und seine Oberschwester zusammen

zu sehen. Die beiden bleiben wenige Meter entfernt stehen und warten auf ihr Taxi.

Gernot öffnet die Beifahrertür seines Autos und reicht Ingrid seine Hand, um ihr beim Einsteigen zu Helfen.

„Was hältst du davon, wenn ich dich nach Hause bringe.“

„Das fände ich sehr nett von dir.“

Ingrid ergreift Gernots Hand und steigt ein.

Auf dem Weg zu Ingrids Wohnung amüsieren sich die beiden über die Geschehnisse der letzten Tage. Als Gernot an einer Kreuzung halten muss, wendet er sich Ingrid zu.

„Ingrid, hast du heute Abend schon etwas vor?“

„Nein, warum?“

„Ich dachte gerade, dass ich meine Behauptung von vorhin wahr mache und den Abend mit dir verbringe, dann stehe ich nicht als totaler Lügner da.“

„Ich weiß nicht Gernot.“

„Warum denn nicht, gib mir doch zumindest die Gelegenheit mich für deine Hilfe zu bedanken.“

„Ja, wenn das so ist, nehme ich die Einladung gerne an.“

„Gut ich hohle dich um halb Acht ab.“

„In Ordnung.“

Gernot holt Ingrid abends wie besprochen von zu Hause ab. Als sie in ihrem schwarzen Abendkleid durch die Tür tritt und ihn anlächelt, erinnert sich Gernot an die schöne Zeit, die sie miteinander verbracht haben. Er erwiderte ihr Lächeln und beugte sich vor um ihre Hand zu küssen. Als sie so nach beieinander stehen und sich tief in die Augen sehen, fühlen sie sich einerseits in der Gegenwart des anderen sehr wohl, andererseits fragen sie sich, was dieser gemeinsame Abend wohl bringen wird.

„Du siehst bezaubernd aus.“

„Danke. Wohin entführst du mich denn heute Abend?“

„Lass dich überraschen.“

Gernot hat Ingrids Hand nicht losgelassen. Jetzt zieht er sie sanft zum Auto und öffnet ihr die Tür. Während der Autofahrt sprechen sie nur wenig miteinander. Gernot blickt oft zu Ingrid hinüber, denn er ist sich nicht im Klaren darüber, wie sie reagiert, sobald sie erkennt wohin sie fahren.

Ingrid hingegen hat schon lange erkannt, wohin Gernot sie heute Abend ausführen wird. Sie versucht sich jedoch nichts anmerken zu lassen, denn sie erinnert sich an die schönen Stunden, die sie gemeinsam in diesem Restaurant verbracht haben. Dort hat es immer nur sie beide gegeben, Ingrid und Gernot; den Professor und die Oberschwester gab es dort nicht. Insgeheim hofft Ingrid, dass der heutige Abend genau so verlaufen könnte.

Als sie vor dem Restaurant halten, sieht Gernot Ingrid fragend an. Aus ihren Augen kann er lesen, dass sie gern hier ist.

Als sie durch die Tür treten, spürt Ingrid Gernots Hand auf ihrem Rücken. Auch dieses Mal ist es ihr nicht unangenehm. Ganz im Gegenteil, denn sie dreht sich zu Gernot und lächelt ihn an. Nachdem sie das Lokal betreten haben, werden sie vom Ober herzlich begrüßt. Dieser bemerkt, dass die beiden schon lange nicht mehr hier gewesen wären. Der Ober begleitet sie zu ihrem Tisch.

„Was darf ich ihnen zu trinken bringen? Darf es der Cabernet Sauvignon sein?“

„Ja bringen sie uns bitte eine Flasche davon.“

Nachdem der Kellner ihnen die Karte gereicht hat, verlässt er den Tisch, um den Wein zu holen. Gernot sieht ihm noch kurz nach und wendet sich dann Ingrid zu.

„Schön, dass du meine Einladung angenommen hast.“

Ingrid lächelt Gernot an.

„Ich kann dich doch nicht einfach als Lügner dastehen lassen.“

Gernot erwidert ihr Lächeln und meint verschmitzt, dass dies eine sehr noble Geste von Ingrid gewesen wäre. In diesem Moment bringt der Ober den Wein und schenkt Gernot einen Schluck ein. Dieser probiert ihn und nickt zustimmend. Der Ober schenkt den beiden ein Glas ein und erkundigt sich, ob sie schon gewählt hätten. Nachdem sie bestellt haben, erhebt Gernot sein Glas.

„Auf einen schönen Abend.“

„Ja, auf einen schönen Abend.“

„Ingrid . . . ich möchte mich noch einmal bei dir bedanken.“

„Lass doch Gernot, was hab ich denn schon groß getan.“

„Wie hättest du denn sonst reagiert, wenn ich im Dienst einfach so meinen Arm um dich gelegt hätte.“

„Etwas gewundert hätte ich mich schon, schließlich ist das nicht allzu oft vorgekommen.“

Gernot senkt seinen Blick.

„Ich weiß, dass ich dir nie deutlich genug gezeigt habe, was ich für dich empfinde.“

„Gernot das sollte kein Vorwurf sein.“

„Trotzdem. Genau aus diesem Grund will ich mich eben bedanken. Ich hab es dir weiß Gott nicht immer leicht gemacht. Daher ist es nicht selbstverständlich, dass du mir hilfst.“

Ingrid legt ihre Hand auf Gernots Unterarm.

„Kannst du dich erinnern, dass ich dir einmal gesagt habe, dass ich immer für dich da bin.“

„Ich weiß, das war als ich der kleinen Anna das Bein amputieren musste.“

Gernot blickt auf Ingrids Hand auf seinen Unterarm und legt seine Hand auf ihre.

„Manchmal frage ich mich, was ich bloß ohne dich tun würde.“

„Es würde auch ohne mich alles funktionieren.“

„Da bin ich mir nicht so sicher. Wenn ich bedenke, dass du beinahe weggegangen wärst; als du mir damals gesagt hast, dass du überlegst mit diesem . . .“

„Johannes Paintner“

„Johannes Paintner aus Leipzig weg zu gehen, war ich mir ziemlich sicher, dich nun endgültig verloren zu haben.“

„Ich bin ja geblieben.“

„Zu meinem Glück. Ich würde heute nicht mit dir hier sitzen.“

„Ja das stimmt. Allerdings habe ich mich oft gefragt, ob es die richtige Entscheidung war.“

„Wie denkst du heute darüber?“

„Ich bin froh, dass ich hier geblieben bin. Meine Arbeit und meine Freunde hätten mir wahrscheinlich mehr gefehlt, als ich mir anfangs eingestehen wollte. Und . . .“

Ingrid wird unterbrochen, weil das Essen serviert wird. Während des Essens reden die beiden über alte Zeiten. Dabei kommen ihnen Erinnerung über die gemeinsame Zeit. Heute können sie darüber lachen, wie lange sie gebraucht haben, um zueinander zu finden. Die ganze Klinik hat damals schon gewusst, dass mehr zwischen ihnen ist, als nur Kollegialität. Ihnen wurde das nicht so schnell klar.

Nachdem sie gegessen hatten beobachtet Ingrid einige Paare beim Tanzen. Gernot folgt ihrem Blick und fordert sie kurzentschlossen zum Tanzen auf. Er reicht ihr seinen Arm, den Ingrid erfreut annimmt. In Ingrid und Gernots Gesicht ist deutlich zu lesen, dass sie beide den Tanz sichtlich genießen. Nach ihrem ersten Tanz ertönt jenes Lied, zu dem sie beide zum ersten Mal miteinander getanzt haben. Ingrid möchte die Tanzfläche eigentlich verlassen, sie wird jedoch von Gernot zurückgehalten. Er geht einen Schritt auf sie zu.

„Erinnerst du dich?“

Ingrid sieht Gernot an und nickt.

„Darf ich um diesen Tanz bitten?“

„Ich weiß nicht, ob das eine gute Idee ist.“

„Das ist die beste Idee, die ich seit langem hatte.“

Gernot zieht Ingrid näher zu sich und legt seinen Arm um sie. Ingrid schmiegt sich eng an Gernots Schulter. Sie spürt Gernots Atem an ihrem Ohr.

„Ich hab mich lange nicht mehr so wohl gefühlt.“

„Ich auch.“

Gernot senkt seinen Kopf und küsst Ingrid's Hals. Ingrid spürt, wie ihr Herz schneller zu schlagen beginnt. Beide sind so ins Tanzen vertieft, dass sie gar nicht bemerken, dass die Musik schon aufgehört hat. Erst als der nächste Titel beginnt, lösen sich die Beiden aus ihrer engen Umarmung. Ingrid weiß im Moment nicht, wie sie mit der Situation umgehen soll. Sie dreht sich ziemlich abrupt von Gernot weg, lässt seine Hand los und steuert auf ihren Tisch zu. Gernot blickt ihr erst verwirrt nach, folgt ihr aber dann. Als sie sich wieder hinsetzen, versucht Ingrid Gernots Blick auszuweichen. Sie versucht die Situation, die beim Tanzen entstanden ist zu kaschieren, indem sie ein Gespräch anfängt.

„Ach übrigens, hast du das neueste Gerücht der Klinik schon gehört?“

Gernot greift nach Ingrid's Hand, diese zieht sie jedoch zurück.

„Ich wollte heute eigentlich nicht über die Klinik reden.“

„Auch nicht, wenn es dich betrifft?“

Etwas überrascht über diese Aussage steigt Gernot doch auf dieses Gespräch ein, obwohl er Ingrid lieber in den Arm genommen hätte. „Wie bitte?“

„Dann hast du also noch nicht gehört, dass wir beide wieder ein Paar sind?“
„Wo hast du das denn gehört?“
„Die ganze Klinik spricht davon.“
„Davon hab ich nichts mitbekommen.“
„Ach, ich schon. Yvonne hat mich sehr direkt danach gefragt.“
„Und wie kommt sie darauf?“
„Sie hat uns zusammen in der Cafeteria gesehen.“
„Ja, aber wir waren doch nicht zum ersten Mal zusammen in der Cafeteria.“
„Das schon, aber nicht unbedingt händchenhaltend.“
„Stimmt allerdings, aber wäre es denn so schlimm?“
„Was?“

Gernot, der bis jetzt Ingrid gegenüber gesessen hatte, steht auf und setzt sich auf den Stuhl, der näher bei Ingrid steht. Er ergreift Ingrids Hand.

„Wenn wir beide wieder zusammen wären.“

Ingrid sieht Gernot überrascht an. „Gernot!“

„Ist es für dich wirklich so unvorstellbar?“

Ingrid zieht ihre Hand unter Gernots hervor und legt sie in den Schoß. Zuerst blickt sie vor sich auf den Tisch sieht dann aber doch Gernot an.

„Nein, natürlich ist es nicht unvorstellbar, aber . . .“

„Aber was?“

Gernot sieht Ingrid mit einem sehnsuchtsvollen Blick an.

„Gernot sieh mich nicht so an!“

„Wie seh ich dich denn an?“

„So wie ein Klinikdirektor seine Oberschwester nicht ansehen sollte.“

„Ich sehe hier aber keine Oberschwester.“

„Sondern?“

„Vor mir sitzt eine wunderbare Frau, für die ich nach wie vor sehr viel empfinde.“

„Sei vorsichtig mit dem, was du sagst.“

„Ich war mir meiner Gefühle noch nie so sicher, besonders als wir eben getanzt haben. Das hast du doch auch gespürt.“

„Schon aber . . .“

Gernots Handy klingelt. Es ist sein Freund Günther Keller. Gernot schaltet das Handy aus, ohne den Anruf entgegen zu nehmen.

„Warum hebst du nicht ab?“

„Das hier ist jetzt wichtiger.“

„Gernot, ich glaub es ist besser, wenn du mich jetzt nach Hause bringst.“

Gernot reagiert etwas enttäuscht, weil Ingrid ihr Gespräch so abrupt beendet hatte.

„Wie du willst. Ober zahlen, bitte!“

Während der Fahrt nach Hause vermeidet es Ingrid Gernot anzusehen. Gernot versucht ein Gespräch in Gang zu bringen, was von Ingrid mit kurzen Antworten vehement verhindert wird. Immer wieder hat sie die Bilder vor Augen, wie sie noch vor wenigen Minuten miteinander getanzt haben. Sie empfand es als sehr

angenehm Gernot so nah bei sich zu spüren. Aber sie wollte es eigentlich nicht so weit kommen lassen.

Als sie vor Ingrid's Wohnung halten, öffnet Gernot Ingrid die Autotür und hilft ihr aus dem Wagen. Er geht noch einige Schritte neben Ingrid bis zur Haustür.

„Ingrid, wegen vorhin. Ich wollte dich nicht in so eine Situation bringen.“

Ingrid schüttelt den Kopf. „Ich hätte nicht so reagieren dürfen. Es tut mir leid.“

„Du hast nichts falsch gemacht. Ich hätte nie gedacht, dass es mir einmal passiert, dass meine Gefühle so mit mir durchgehen.“

Ingrid dreht sich zu Gernot und streift ihm über den Arm. „Es war trotzdem ein sehr schöner Abend.“ Sie macht einen Schritt auf ihn zu und gibt ihm einen Kuss auf die Wange. Im selben Moment umfasst Gernot Ingrid mit beiden Armen. Er sieht ihr tief in die Augen, zieht sie noch näher zu sich und küsst sie zärtlich. Im ersten Moment ist Ingrid ziemlich überrascht, sie erwidert jedoch seinen Kuss und schmiegt sich in seine Arme. Gernot lässt Ingrid auch nach ihrem Kuss nicht los. Im Gegenteil, er hält sie noch fester als zuvor.

„Stimmt es war ein sehr schöner Abend. Wir sollten das so schnell wie möglich wiederholen.“

„Ja das denk ich auch.“

„Sehen wir uns morgen?“

„Mal sehen. Gute Nacht.“

„Gute Nacht.“

Gernot gibt Ingrid noch einen Kuss und wartet, bis sich die Tür hinter ihr geschlossen hat.

Ingrid kommt am nächsten Morgen noch früher als gewohnt zum Dienst. Tief in Gedanken versunken betritt sie das Schwesternzimmer. Yvonne ist gerade dabei die Patientenakten für die Morgenvisite zu Ordnen.

„Guten Morgen, Oberschwester.“

Ingrid reagiert nicht.

„Oberschwester?“

„Oh, guten Morgen, Yvonne. Ich hab Sie gar nicht gesehen.“

„Ist alles in Ordnung?“

„Ja, warum?“

„Na ja, zum einen sind Sie zwei Stunden vor ihrem Dienstbeginn in der Klinik und zum anderen wirken Sie irgendwie angespannt.“

„Ich hab heut nicht besonders gut geschlafen.“

„Ich möchte ja nicht indiskret sein, aber liegt Ihnen irgendwas auf der Seele. Ist es vielleicht wegen gestern?“

„Gestern?“

„Ich wollte Ihnen nicht zu nahe treten, als ich Sie gefragt habe, ob Sie und Professor Simoni wieder zusammen sind.“

„Nein, nein, das ist es nicht.“

„Wenn Sie reden wollen, ich bin eine gute Zuhörerin.“

„Danke Yvonne, das ist lieb von Ihnen, aber ich glaube, damit muss ich allein klar kommen.“

„Sollten Sie es sich doch noch überlegen, Sie wissen ja wo sie mich finden.“
„Ja.“

Auch Gernot kommt am nächsten Tag früher in die Klinik, als man von ihm gewohnt ist. Fröhlich pfeifend kommt er ins Vorzimmer seines Büros und begrüßt Barbara. Diese ist durch seine gute Laune etwas irritiert und blickt ihm verwundert nach, als er schwungvoll in sein Büro geht.

„Kaffee, Chef?“

„Ja bitte, Barbara!“

Nach wenigen Minuten betritt Barbara das Büro ihres Chefs, um ihm seinen Kaffee zu bringen. Während sie das Tablett abstellt, beobachtet sie Gernot. Dieser bemerkt Barbaras erstaunten Blick.

„Ist irgendwas, Barbara?“

„Ähm, nein.“

„Sind Sie sicher?“

„Ist heute irgendein besonderer Tag?“

„Nö, warum?“

„Sie kommen mir heute so beschwingt vor.“

„Mir geht's einfach nur gut. So gut, wie schon lange nicht mehr.“

„Darf man nach dem Grund dafür fragen?“

„Barbara, ein Kavalier genießt und schweigt.“

Barbara dreht sich lächelnd um und macht sich auf den Weg zurück zu ihrem Arbeitsplatz.

„Aha . . . daher weht der Wind.“

Nachdem Barbara die Tür hinter sich geschlossen hat, zieht Gernot die unterste Schreibtischschublade auf und nimmt ein Bild heraus. Dieses Bild, welches ihn gemeinsam mit Ingrid zeigt, stand lange Zeit auf seinem Schreibtisch. Er lehnt sich in seinem Sessel zurück und betrachtet das Bild nachdenklich. Nach dem gestrigen Abend ist er sich ziemlich sicher, dass er und Ingrid wieder eine gemeinsame Zukunft haben. Eigentlich war er davon überzeugt, dass Ingrid nichts mehr für ihn empfindet. Aber hätte sie seinen Kuss erwidert, wenn es so wäre.

Es klopft an seiner Tür.

„Herein!“

Barbara kommt ins Büro und trägt die Unterschriftenmappe unter dem Arm. Gernot stellt das Bild neben sich auf den Schreibtisch, was von Barbara sehr wohl registriert wird. Gernot unterschreibt die Briefe, die dringend verschickt werden müssen.

„Wie sieht es denn heute mit meinen Terminen aus?“

„Am Vormittag steht nichts an, am Nachmittag hat Frau Marquard um einen Termin gebeten.“

„Ganz was neues. Sonst nichts?“

„Nein.“

„Ausgezeichnet“

„Barbara, rufen Sie bitte die Oberschwester, sie soll die Akten meiner derzeitigen Patienten mitbringen.“

Barbara sieht zuerst auf das Bild, welches so lange nicht mehr am Schreibtisch gestanden hat, dann zu ihrem Chef.

„Die Akten Ihrer derzeitigen Patienten?“

„Ja.“

Das Telefon im Schwesternzimmer klingelt. Ingrid hebt ab.

„Oberschwester Ingrid“

„Grigoleit hier. Der Chef wünscht Sie zu sehen.“

„Was will er denn?“

Barbara ist etwas überrascht vom harschen Ton der Oberschwester.

„Sie sollen die Krankenakten seiner derzeitigen Patienten mitnehmen.“

„In Ordnung“

Ingrid legt auf und sucht die Patientenakten zusammen. Sie klemmt sie sich unter den Arm und tritt aus dem Schwesternzimmer.

Auf dem Gang trifft sie auf Yvonne, die auf dem Weg ins Schwesternzimmer ist.

„Yvonne, würden Sie diese Akten bitte zu Professor Simoni bringen, ich hab im Moment keine Zeit.“

„Ja natürlich.“

Als Yvonne bei Frau Grigoleit erscheint, zeigt diese sich überrascht.

„Ach, eigentlich hätte ich die Oberschwester erwartet, und ich glaube der Professor auch.“

„Die Oberschwester hat keine Zeit. Aber ist es nicht egal, wer diese Akten bringt?“

„Ich bin mir da nicht so sicher, ob es dem Chef egal ist, dass es nicht die Oberschwester ist, die ihm die Akten bringt.“

„Haben Sie also auch schon vom neuesten Gerücht gehört?“

„Gehört schon, aber. . .“

„Ich hab's nicht nur gehört, sondern auch selbst gesehen.“

„Was“

„Als ich neulich in die Cafeteria gegangen bin, hab ich gesehen, wie die beiden Händchen gehalten haben.“

„Dann hab ich mich also doch nicht getäuscht.“

„Bezüglich was?“

„Als ich vorhin ins Büro gekommen bin, hat der Professor ganz nachdenklich auf ein Bild gesehen. Jenes Bild, das immer auf seinem Schreibtisch gestanden hat.“

„Eines versteh ich aber nicht.“

„Was denn?“

„Ich hab die Oberschwester gestern darauf angesprochen, ob sie und der Professor wieder zusammen sind. Sie hat allerdings alles dementiert.“

„Yvonne, was dachten Sie denn, was die Oberschwester sagen würde?“

„Als die Oberschwester heute zum Dienst gekommen ist, hat sie mir aber nicht gerade den Eindruck gemacht, als wäre sie frisch verliebt; ganz im Gegenteil.“

„Na ja, warten wir es ab. So oder so wird es sich nicht lange verbergen lassen. Bringen Sie erstmal die Akten zum Chef.“

Barbara klopft an und öffnet die Tür.

„Chef, Ihre Akten sind da.“

Yvonne geht an Barbara vorbei, die die Tür hinter ihr schließt. Gernot ist gerade im Begriff aufzustehen und sich das Jackett zuzuknöpfen, als er aufsieht und Yvonne erblickt.

„Yvonne, das ist eine Überraschung.“

„Die Oberschwester hat im Moment keine Zeit.“

Etwas aus dem Konzept gebracht, bittet Gernot Yvonne die Akten auf den Couchtisch zu legen.

„Danke Yvonne“

Nachdem Yvonne sein Büro verlassen hatte, blickt Gernot nachdenklich auf die gebrachten Akten. Die Akten waren nur Mittel zum Zweck gewesen, denn er wollte eigentlich Ingrid sehen. Ingrid bringt doch sonst auch immer alles selbst zu ihm.

Gernot geht zum Telefon und ruft im Schwesternzimmer an.

„Oberschwester Ingrid“

„Ich bin es Ingrid“

„Stimmt etwas mit den Akten nicht, die Yvonne gebracht hat?“

„Die Akten sind nicht so wichtig. Eigentlich wollte ich dich sehen.“

„Ich hatte keine Zeit.“

„Ingrid, stimmt irgendetwas nicht?“

„Doch, doch. Alles in Ordnung.“

„Ich . . .“

„Gernot, ich hab im Moment wirklich viel zu tun.“

Ingrid legt auf. Gernot versteht jetzt gar nichts mehr. Erst schickt Ingrid Yvonne, dann würgt sie ihn am Telefon ab. Was ist bloß los.

Während des gesamten Vormittags kann sich Gernot nicht auf seine Arbeit konzentrieren. Immer wieder schweifen seine Gedanken zu Ingrid ab. Er kann sich ihr Verhalten einfach nicht erklären.

Als er zur Visite erscheint, blickt Ingrid nicht einmal auf. Seine Begrüßung erwidert sie nur kurz bevor sie mit sämtlichen Akten in der Hand auf das nächste Krankenzimmer zusteuert. Während der Visite versuchte Gernot immer wieder Blickkontakt mit Ingrid herzustellen oder sie bei der Übergabe einer Akte zu berühren. Ingrids Haltung ist aber nach wie vor abweisend.

Frustriert verlässt Gernot die Station und kehrt in sein Büro zurück.

Ingrid ihrerseits geht ins Schwesternzimmer, setzt sich an den Tisch und legt das Gesicht in die Hände. Sie kann die Tränen kaum noch zurückhalten. Yvonne steht in der Tür und beobachtet die Oberschwester. Langsam kommt sie näher und legt ihre Hand auf die Schulter der Oberschwester. Ingrid wischt sich die Tränen aus dem Gesicht und sieht zu Yvonne auf.

„Was ist los?“

„Wie ich vorhin schon sagte, nichts.“

„Das sehe ich. Kann ich etwas für Sie tun?“

„Ja, wenn Gernot . . . wenn der Professor nach mir fragt, sagen Sie ihm, dass ich keine Zeit habe.“

„Mach ich.“

„Ich bin jetzt auf der ITS, dort muss ein Bett gerichtet werden.“

„Aber das kann ich doch machen.“

„Lassen Sie nur, ich muss ein bisschen allein sein.“

Ingrid steht auf und macht sich auf den Weg zur ITS.

Gegen Mittag hält er es in seinem Büro nicht mehr aus. Gernot will unbedingt mit Ingrid reden. Er stürmt aus seinem Büro, sodass Barbara nicht ein Wort sagen konnte. Er geht ins Schwesternzimmer. Dort trifft er allerdings nur auf Yvonne.

„Ach Schwester Yvonne, können Sie mir sagen, wo ich die Oberschwester finde.“

„Die Oberschwester . . .“

„Ja wo ist sie?“

„Sie hat mir gesagt, dass sie etwas allein sein will und . . .“

„Und was? Yvonne lassen Sie sich doch bitte nicht alles aus der Nase ziehen!“

„Sie hat mir verboten Ihnen zu sagen, wo sie ist.“

„Das ist nicht Ihr Ernst, oder.“

„Ich fürchte doch.“

„Yvonne, ich bitte Sie, ich muss dringend mit Ingrid reden.“

„Na gut, aber Sie wissen es nicht von mir. Sie ist auf der ITS.“

„Danke Yvonne.“

Gernot verlässt das Schwesternzimmer und geht so schnell er kann auf die ITS. Wie erwartet findet er dort auch Ingrid. Er öffnet leise die Tür und tritt ein. Ingrid ist so vertieft in ihre Arbeit, dass sie sich nicht umdreht. Gernot tritt hinter sie. Sie erschrickt, als sie sich umdreht und Gernot vor ihr steht.

„Tut mir leid, ich wollte dich nicht erschrecken.“

„Hat Yvonne gepetzt? Zuviel zum Thema Anweisungen befolgen. Ich hab zu tun Gernot.“

„Ich weiß, ich muss aber trotzdem mit dir reden.“

„Worüber?“

„Über uns. Was ist los mit dir? Hab ich dir etwas getan?“

„Nein“

„Dann versteh ich nicht, warum du mich so behandelst.“

„Es liegt nicht an dir“

„Woran dann?“

„Es liegt nur an mir.“

„Was ist denn mit dir?“

„Gernot, ich muss jetzt wirklich weiter arbeiten.“

„Wann hast du denn Zeit? Es ist wichtig, dass wir miteinander reden. Vielleicht in der Mittagspause?“

„Ich hab schon Mittag gemacht.“

„Und heute Abend?“

„Heute Abend bin ich schon verabredet.“

„Dann aber Morgen!“

„Wir werden sehen, ich muss jetzt wirklich weiter machen.“

Ingrid geht an Gernot vorbei und verlässt die ITS. Er sieht ihr nach, bis sie um die nächste Ecke verschwunden ist. Er fragt sich, was seit gestern geschehen ist.

Am späten Nachmittag ist eine Besprechung des leitenden Klinikpersonals angesetzt. Ingrid bittet Yvonne statt ihr daran teilzunehmen. Die Vertretung wird von den restlichen Anwesenden überrascht aufgenommen. Nur Gernot scheint dies schon geahnt zu haben. Während der Besprechung sprach er kaum etwas und wirkte abwesend. Frau Marquard empfindet dies als äußerst angenehm, da sie somit das Ruder in die Hand nehmen kann. Die anwesenden Ärzte wundern sich allerdings sehr über das Verhalten des Professors. Auch Barbara, die Protokoll führt, wirft ihm öfters einen besorgten Blick zu.

Bis zum Abend sehen sich Gernot und Ingrid gar nicht mehr. Als Gernot abends das Büro verlässt, wirkt er sehr niedergeschlagen. Barbara verstand diesen Wandel seit dem Morgen nicht.

„Schönen Abend, Barbara“

„Wünsch ich ihnen auch, Chef“

Auch Ingrid ist früher nach Hause gegangen. Sie will darüber nachdenken, was in den letzten Tagen passiert ist. Sie ist gerade dabei sich eine Kanne Tee zuzubereiten, als es an der Tür klingelt. Im ersten Moment dachte sie es wäre Gernot. Als sie durch den Spion blickte, erkennt sie Yvonne, die im Treppenhaus steht. Ingrid öffnet ihr die Tür.

„Guten Abend Oberschwester.“

„Yvonne, hallo. Was führt Sie zu mir?“

„Ich wollt fragen, wie es ihnen geht.“

„Aus diesem Grund sind Sie extra hierher gekommen?“

„Ja, nachdem, was heute in der Klinik war.“

„Kommen Sie erstmal rein. Setzen Sie sich. Kann ich Ihnen etwas anbieten?“

„Nein danke.“

Yvonne setzt sich auf die Couch während sich Ingrid eine Tasse Tee holt. Sie setzt sich neben Yvonne.

„Es tut mir leid, dass meine Nerven so mit mir durchgegangen sind.“

„Das muss ihnen doch nicht leid tun.“

„Wollen Sie mir nicht doch sagen, was Sie bedrückt.“

„Wenn das nur so einfach wäre.“

„Hat es mit Professor Simoni zu tun?“

„Ja“

„Was ist denn passiert, dass . . .“

„. . . dass ich so die Fassung verloren habe?“ Ingrid ringt sich ein Lächeln ab.

„Das frag ich mich auch.“

„Oberschwester, . . . Ingrid, vielleicht hilft es, wenn Sie darüber reden.“

„Also gut, es bleibt aber unter uns.“

„Natürlich“

„Angefangen hat alles vor ein Paar Tagen, als diese Gräfin von Löschwitz bei uns auf der Station lag. Sie hat bei Gernot wieder mal ihre Annäherungsversuche gestartet. Um sich dagegen zu wehren, fiel ihm nichts Besseres ein, als ihr zu sagen, dass wir immer noch ein Paar sind. Daraufhin hat er mich gefragt, ob ich ihm nicht dabei helfen könnte, diesen Schein aufrecht zu erhalten. Anfangs hatte ich Bedenken. Sie kennen ja die Gerüchteküche der Sachsenklinik.“

„Allerdings“

Yvonne blickt schuldbewusst zu Boden.

„Um sich bei mir zu bedanken, hat mich Gernot gestern Abend zum Essen eingeladen.“

„Das ist doch schön, oder?“

„Ja, es war ein wunderschöner Abend. Wir haben uns über Gott und die Welt unterhalten. Dann hat mich Gernot zum Tanzen aufgefordert. Eigentlich wollte ich nicht, er hat mir jedoch keine Wahl gelassen. Als er mich dann an sich gezogen und mich im Arm gehalten hat, war es wie früher. Es war, als hätte sich nichts geändert. Um die Situation dann zu überspielen, habe ich ihm erzählt, welche Gerüchte über uns kursieren und dass Sie mich schon darauf angesprochen haben. Das war mein Fehler, denn hierauf hat mich Gernot gefragt, ob es für mich wirklich so unvorstellbar wäre, wieder mit ihm zusammen zu sein. Auf diese Frage konnte ich ihm keine Antwort geben und habe ihn gebeten mich nach Hause zu bringen.“

„Haben Sie dann noch weiter darüber gesprochen?“

„Nein, denn als er mich zur Tür brachte, hat er mich in den Arm genommen und mich geküsst. Seither bin ich total durch den Wind. Ich weiß überhaupt nicht mehr was ich fühle und was nicht.“

„Weiß der Professor von ihren Zweifeln.“

„Nein, es tut mir auch leid, dass ich ihn heute so vor den Kopf gestoßen habe.“

„Sie sollten ihm reinen Wein einschenken.“

„Ja das stimmt. Ich behandle ihn im Moment so, wie ich es ihm immer vorgeworfen habe.“

„War das damals ein Grund, warum Sie sich getrennt haben?“

„Ja, ich hatte immer das Gefühl, dass ich einfach nicht an ihn rankomme.“

„Vielleicht können Sie dieses Problem zwischen Ihnen beiden nun endlich aus dem Weg schaffen.“

„Und dann?“

„Dann fangen Sie gemeinsam noch einmal von vorne an.“

„Wenn das so einfach wäre. . .“

Ingrid wird unterbrochen, da das Telefon läutet. Sie steht auf, geht zum Apparat und sieht auf das Display. Sie erkennt Gernots Nummer und beschließt nicht abzuheben. Yvonne bleibt noch einige Zeit bei Ingrid und sie sprechen über die Probleme ihrer Beziehungen.

Am nächsten Morgen kommen Yvonne und Ingrid gleichzeitig in die Klinik.

„Yvonne, ich möchte mich bei dir . . . Verzeihung bei Ihnen . . . „

„Das du ist schon in Ordnung“

„Ich möchte mich bei dir bedanken. Es hat mir sehr gut getan mit jemandem zu reden.“

„Gern geschehen. Wie oft waren Sie . . .“

„Du“

„Ich weiß nicht ob ich das kann.“

„Das geht schon.“

„Wie oft warst du denn für mich da, wenn ich Probleme hatte.“

„Trotzdem danke.“

„Ich finde aber du solltest so schnell wie möglich mit Professor Simoni reden.“

Doch auch an diesem Tag herrscht zwischen Ingrid und Gernot totale Funkstille. Sie sprechen nur in dienstlichen Angelegenheiten miteinander.

Yvonne bringt neuerlich Akten ins Büro des Professors. Sie ist schon wieder im Begriff zu gehen, als sie sich noch einmal umdreht. Gernot sieht zur auf.

„Ist noch etwas, Yvonne?“

„Ähm, nein“

„Sind Sie sicher?“

„Darf ich Sie etwas fragen, Herr Professor?“

Gernot lächelt Yvonne an. „Natürlich“

„Waren Sie es gestern Abend, der bei Ingrid angerufen hat?“

„Bitte?“

„Vergessen Sies, tut mir leid, dass ich überhaupt. . .“

Yvonne dreht sich um und will zur Tür. Gernot steht von seinem Schreibtisch auf und geht ihr nach.

„Yvonne, warten Sie.“

Gernot bittet Yvonne sich zu setzen. Er setzt sich ihr gegenüber.

„Ich hab Ingrid angerufen, aber woher wissen Sie das. Hat Ingrid mit Ihnen. . .?“

„Ich war gestern Abend bei Ingrid, als Sie angerufen haben.“

„Hat Ingrid Ihnen gesagt, was mit ihr los ist?“

„Nicht wirklich, sie hat mir erzählt, was in den letzten Tagen passiert ist. Sonst hat sie nur einige Andeutungen gemacht.“

„Ich versteh es einfach nicht. Im Moment weiß ich einfach nicht woran ich bei Ingrid bin.“

„Meiner Meinung nach müssten Sie beide einfach einmal in Ruhe über alles reden.“

„Wie denn? Ingrid geht mir seit Tagen aus dem Weg.“

„Das ist eine gute Frage. Im Moment stürzt Ingrid sich nahezu in die Arbeit. Den ganzen Tag über macht sie kaum eine Pause.“

„Ich werde heute nach Dienstschluss zu ihr fahren.“

„Da werden Sie Pech haben, denn Ingrid hat heute Nachtdienst; Schwester Monica ist krank geworden und Ingrid hat keinen Ersatz.“

„Na wunderbar. Trotzdem danke Yvonne.“

„Wenn Sie etwas brauchen, lassen Sie es mich wissen!“

„Mach ich“

Yvonne verlässt das Büro ihres Chefs und geht zurück auf die Station.

Als Gernot am Abend die Klinik verlässt, sieht er Ingrid am Ende des Flurs. Er bleibt kurz stehen und überlegt, ob er ihr nicht nachgehen soll. Als Ingrid aufblickt und ihn sieht bleibt sie wie angewurzelt stehen. Als eine Zimmerglocke ertönt, wird Ingrid aus ihren Gedanken gerissen und eilt ins nächste Zimmer. Gernot beschließt nach Hause zu fahren und über alles gründlich nachzudanken.

Ingrids Nachtdienst verläuft ungewöhnlich ruhig. Ihrer Meinung nach hat sie zu viel Zeit, um ihren Gedanken nachzuhängen. Um sich abzulenken, arbeitet sämtliche Vorgänge durch, die in den nächsten Tagen anstehen würden. Doch auch mit diesen ist sie viel zu früh fertig. Um zu vermeiden, dass sie am nächsten Tag wieder Yvonne zu Gernot schicken muss, beschließt sie die Akten jetzt sofort in sein Büro zu tragen. Dort würde ja niemand mehr sein, schließlich hat sie selbst gesehen, wie Gernot nach Hause gegangen.

Nachdem sie sich vergewissert hat, dass auf der Station alles in Ordnung ist, macht sie sich auf den Weg in Gernots Büro.

Zur selben Zeit betritt Gernot wieder die Klinik. Er hat es zu Hause einfach nicht mehr ausgehalten. Nun wollte auch er sich mit Arbeit ablenken.

Ingrid betritt Gernots Büro und steuert geradewegs auf seinen Schreibtisch zu. Im halbdunkeln kann sie Gernots übliches Chaos auf dem Schreibtisch nur schemenhaft erkennen. Um einen Platz zu finden, wo sie ihren Aktenstapel ablegen kann, schaltet sie die Schreibtischlampe ein. Als sich Ingrid vorbeugt, um die Akten abzulegen, fällt ihr Blick auf das Bild, welches sie und Gernot zusammen zeigt. Sie nimmt das Bild in die Hand und sieht es nachdenklich an. Tief in Gedanken versunken bemerkt Ingrid nicht, dass Gernot sie schon einige Zeit beobachtet. Als sie kurz aufsieht, erschrickt sie, weil sie Gernot in der Tür stehen sieht.

„Gernot, hast du mich erschreckt!“

„Tut mir leid, das wollte ich nicht.“

„Was machst du denn hier?“

„Ich hab es zu Hause nicht mehr ausgehalten und wollte mich mit Arbeit ablenken.“

„Das hatte ich eigentlich auch vor. Als ich dir dann diese Akten auf den Tisch legen wollte, hab ich das Bild gesehen.“

Während sie miteinander sprechen kommt Gernot immer näher. Er sieht Ingrid wie gebannt an. Ingrid weicht vom Schreibtisch zurück und geht zum Fenster. Kurze Zeit sagt keiner von beiden was. Gernot macht einen weiteren Schritt auf Ingrid zu. Sie spürt dass er hinter ihr steht. Gernot kommt noch näher und legt seine Hand auf ihre rechte Schulter. Er spürt, dass Ingrid durch seine Anwesenheit aufs äußerste angespannt ist.

„Ingrid, ich denke wir sollten miteinander reden. Es kann doch nicht so weitergehen.“

„Warum nicht?“

„Die letzten Tage waren schrecklich. Du bist mir regelrecht aus dem Weg gegangen, indem du Yvonne geschickt hast, oder nicht abhebst, wenn ich anrufe; wenn ich mit dir reden wollte, bist du mir ausgewichen oder hast dich von Yvonne verleugnen lassen. Ingrid ich glaube, dass ich ein Recht darauf habe, was mit dir los ist.“

„Ich weiß zum Teil selbst nicht, was mit mir los ist.“

„Liegt es an mir?“

„Nein, es liegt nur an mir.“

Gernot ergreift sanft ihren Oberarm und dreht sie zu sich. Er streicht ihr mit der Hand über die Wange und sieht ihr tief in die Augen.

„Vorgestern haben wir beide einen wunderschönen Abend miteinander verbracht. Am nächsten Tag behandelst du mich wie einen Aussätzigen.“

„Gernot das wollte ich nicht, aber ich hab einfach nicht gewusst, wie ich mit der Situation umgehen soll. Ehrlich gesagt, ich weiß es bis heute nicht.“

Gernots Hand liegt noch immer auf Ingrid's Wange. Ingrid legt ihre Hand auf die seine. Für beide ist es schön die Nähe des anderen zu spüren.

„Aber warum?“

„Ich glaube dieses mal bin ich es, die Angst vor ihren Gefühlen hat.“

„Diese Angst kenne ich. Ich weiß wie schwer es ist jemandem zu zeigen, was man empfindet.“

„Ich hab Angst davor, dass wir noch einmal dieselben Fehler machen könnten.“

„Darüber hab ich auch schon nachgedacht, aber wenn wir uns beide Mühe geben, wird das nicht passieren. Das verspreche ich dir.“

„Wahrscheinlich hast du Recht.“

„Was du brauchst ist Zeit.“

Ingrid ist den Tränen Nahe. Gernot sieht sie besorgt an.

„Komm her.“

Gernot nimmt Ingrid in seine Arme und hält sie fest.

„Nimm dir soviel Zeit wie du benötigst. Wenn du mich brauchst, bin ich für dich da.“

„Danke, dass du da bist.“

„Das ist doch selbstverständlich.“

„So, wie ich dich in den letzten Tagen behandelt habe wohl nicht.“

„Vielleicht gerade deswegen.“

Ingrid legt ihren Kopf auf seine Schulter. Gernot streicht ihr zärtlich über den Rücken.

Gernot hält Ingrid noch lange in den Armen. Als sie sich von ihm löst sieht sie ihn erschrocken an. Gernot sieht ihren Blick und will wissen, was los ist. Ingrid nimmt nur seinen linken Arm und schiebt sein Hemd etwas zurück, um auf seine Uhr sehen zu können.

„Ach herrje, schon halb drei; ich muss zurück auf die Station.“
„Was ist denn so wichtig?“
„Na du bist gut. Ich muss mal wieder nach dem Rechten sehen.“
„Ich begleite dich nach unten.“
„Ja dann komm!“

Beide verlassen Gernots Büro. Sie gehen nebeneinander den Flur hinunter, als Gernot nach Ingrids Hand greift. Sie fahren mit dem Aufzug nach unten. Als sich im zweiten Stock die Aufzugtür öffnet, dreht sich Ingrid noch einmal zu Gernot um.

„Du solltest jetzt nach Hause fahren und dich noch ein paar Stunden hinlegen.“
„Du glaubst doch nicht im Ernst, dass ich jetzt noch schlafen kann.“

Ingrid tritt auf Gernot zu und legt ihre Hand auf seine Brust.

„Ich glaub schon, dass du das schaffst.“
„Wenn ich einen Gutenachtkuss bekomme, dann . . .“

Er kommt nicht dazu weiter zu sprechen, denn Ingrid gibt ihm einen zärtlichen Kuss. Bevor er diesen erwidern konnte, war Ingrid schon aus dem Aufzug verschwunden.

Am nächsten Morgen kommt Gernot wesentlich besser gelaunt in die Klinik. Als er in den Aufzug steigt, trifft er dort auf Ingrid. Sie lehnt an der Wand und sieht ziemlich erschöpft aus.

„Morgen Ingrid“
„Guten Morgen Gernot“
„Du siehst müde aus.“
„Bin ich auch.“
„Müsstest du nicht schon seit ein paar Stunden zu Hause sein?“
„Eigentlich schon“
„Aber?“
„Jetzt ist auch noch Schwester Marion krank geworden. Ich muss noch hier bleiben.“
„Ingrid das geht doch nicht. Du bist jetzt schon seit gestern Morgen in der Klinik. Wenn du so weiter machst . . .“
„Ich kann es aber nicht ändern. Mittags fahr ich nach Hause; versprochen.“

Als Ingrid aus dem Lift steigen will hält Gernot sie kurz zurück und gibt ihr einen Kuss auf die Wange.

„Ich wünsch dir trotzdem einen schönen Tag.“

Ingrid kann ihr Versprechen jedoch nicht einlösen. Auf der Station ist die Hölle los und es wird jede Hand gebraucht. Da sie ohnehin wieder Nachtdienst hat, beschließt sie sich in der Klinik zwei Stunden hinzulegen und gar nicht erst nach Hause zu fahren.

Obwohl Ingrid einige Stunden geschlafen hatte, kehrt sie nicht gerade ausgeschlafen zum Dienst zurück. Auch Yvonne beobachtet besorgt, dass die Oberschwester vollkommen überarbeitet ist.

„Ingrid, wie geht es dir? Du siehst müde aus.“

„Du bist nicht die erste, die mir das heute sagt.“
„Ich fürchte, ich hab auch noch schlechte Nachrichten.“
„Nee, was denn noch?“
„Schwester Anna ist auch krank.“
„Klasse, das auch noch.“
„Das war noch nicht alles. Dasselbe gilt für Frau Doktor Globisch.“
„Nein, das heißt wir müssen ganzen Dienstplan umstellen.“
„Ja, Professor Simoni hat deswegen auch schon angerufen. Er sagte, du sollst zu ihm kommen, sobald du da bist.“
„Ich geh dann am besten gleich.“

Ingrid und Gernot sitzen in seinem Büro mehrere Stunden über den Dienstplänen. Erst spät abends schaffen sie es alles zu koordinieren. Sie sitzen nebeneinander auf der Couch. Ingrid wirkt sehr angespannt, was Gernot natürlich bemerkt. Nachdem sie endlich fertig sind greift sich Ingrid in den total verspannten Nacken.

„Endlich fertig“
„Das wär's dann zum Glück.“

Gernot dreht sich zu Ingrid und beginnt ihren verspannten Nacken zu massieren. Ingrid beginnt sich langsam zu entspannen und lehnt sich zurück an Gernots Brust. Sie spürt seinen Atem in ihrem Nacken. Gernot legt seine Arme um Ingrid und zieht sie eng an sich. Er flüstert ihr ins Ohr.

„Ingrid ich liebe dich.“

Ingrid schließt die Augen und genießt diesen Augenblick. So lange hatte sie darauf gewartet.

Als sie Gernots Lippen auf ihrer Haut spürt, dreht sie sich zu ihm um. Sie sehen sich tief in die Augen. Ingrid wird wieder unsicher, will aufstehen und gehen, doch Gernot hält sie zurück.

„Ein zweites Mal lass ich dich nicht gehen!“

Er zieht sie zurück auf die Couch und küsst sie zärtlich. Ingrid weiß, dass sie diesen Mann liebt und schmiegt sich eng an ihn.

Plötzlich geht Ingrids Pieper los. Sie muss zurück auf die Station. Gernot folgt ihr bis zur Tür, hält ihre Hand auf der Türklinke fest und küsst sie noch einmal.

„Ich hab morgen frei. Was hältst du davon, wenn wir was unternehmen?“

„Gernot ich sag es nur ungern, aber ich hab morgen Dienst.“

Gernot hält Ingrid noch immer im Arm.

„Das gibt's doch wohl nicht.“

„Irgendwie soll es nicht sein mit uns beiden.“

„Doch soll es, glaub mir. Wie wäre es, wenn wir morgen einen ruhigen Abend zu Hause verbringen; nur wir beide.“

„Das wäre schön.“

„Das wird es auch.“

„Bestimmt, aber jetzt muss ich auf die Station“

Sie gibt Gernot noch einen Kuss und will gehen. Er lässt sie jedoch nicht los.

„Du willst mich nicht gehen lassen, oder?“

„Eigentlich nicht.“

Schließlich lässt er sie aber dann doch noch gehen.

Gernot beschließt am nächsten doch in die Klinik zu kommen, obwohl er eigentlich frei gehabt hätte. Vielleicht würde sich die Gelegenheit erheben ein Paar Minuten mit Ingrid allein zu sein. Zu Hause wäre ihm wahrscheinlich doch nur die Decke auf den Kopf gefallen. Obwohl es in der Klinik sehr hektisch zugeht, verbringen Ingrid und Gernot ihre Mittagspause miteinander. Nach dem Essen begleitet Gernot Ingrid noch zurück auf die Station. Im Schwesternzimmer nimmt er sie in seine Arme und will sie küssen. Ingrid weicht ihm aus.

„Gernot, nicht hier.“

„Warum denn nicht?“

„Du weißt doch, in der Klinik haben die Wände Augen und Ohren.“

„Ja und wenn schon. Die Frau die ich liebe küsse ich wann und wo ich will.“

Ingrid freut sich über diese Aussage und lässt es zu, dass Gernot sie küsst. Doch wie befürchtet, werden sie beobachtet und das ausgerechnet von Frau Marquard. In ihrem Gesicht ist deutlich zu lesen, dass sie nicht gerade erfreut ist, dass der Professor und die Oberschwester wieder zusammen sind. Jetzt hat sie wieder eine vereinte Front gegen sich.

Als Gernot das Schwesternzimmer verlässt dreht er sich noch einmal kurz um.

„Sehen wir uns heute Abend?“

„Ja“

„Was hältst du von einem romantischen Abendessen bei mir?“

„Ich kann es kaum erwarten. Bis heute Abend.“

„Bis dann.“

Frau Marquard, die das Geschehen immer noch beobachtet, hofft diese traute Zweisamkeit verhindern zu können.

Ingrid freut sich den ganzen Nachmittag auf den gemeinsamen Abend mit Gernot. Kurz vor Dienstschluss kommt Frau Marquard ins Schwesternzimmer gestürmt.

„Guten Abend, Oberschwester.“

„Tag Frau Marquard, Sie sind noch hier?“

„Ja leider, im Moment geht alles drunter unter drüber. Das ist auch der Grund warum ich komme. Haben Sie die Aufstellung des Medikamentenverbrauchs des letzten Quartals schon fertig?“

„Nein, der ist doch erst nächste Woche fällig.“

„Eben nicht, ich brauch die Aufstellung schon morgen.“

„Wie stellen Sie sich das vor? Dazu brauch ich die halbe Nacht.“

„Ich weiß und es tut mir auch sehr leid, dass ich ihnen das so kurzfristig mitteilen musste, aber es ist wirklich sehr wichtig.“

„Dann kann ich ja wohl nichts dagegen tun, oder?“

Die Verwaltungschefin schüttelt den Kopf und zuckt mit den Achseln.

„Ich wünsch Ihnen dann noch einen schönen Abend.“

Sie verlässt das Schwesternzimmer. Ingrid dreht sich um und wählt Gernots Nummer auf dem Telefon.

„Den wird ich leider nicht haben.“

Ingrid erklärt Gernot am Telefon, dass sie nicht aus der Klinik weg kann, da ihr Frau Marquard massenhaft Arbeit aufgehalst hat. Beide sind sehr enttäuscht, dass aus ihrem gemeinsamen Abend nichts wird.

Wenig später kommt Yvonne ins Schwesternzimmer. Ingrid sitzt schon über den Akten, die Frau Marquard am nächsten Tag braucht.

„Ingrid, was machst du denn noch hier? Wolltest du nicht. . .“

„Ja eigentlich wäre ich mit Gernot verabredet gewesen.“

„Aber?“

„Frau Marquard braucht angeblich morgen die Aufstellung des Medikamentenverbrauchs des letzten Quartals.“

„Morgen?“

„Ja Morgen.“

Yvonne setzt sich neben Ingrid und schnappt sich einen der drei Stapel, die vor Ingrid liegen.

„Yvonne, was machst du da?“

„Ich helfe dir.“

„Das musst du nicht, du hast dir deinen Feierabend verdient.“

„Das hast du auch. Zu zweit schaffen wir das viel schneller.“

Gegen Mitternacht haben sie es schließlich geschafft und lehnen sich völlig erschöpft zurück.

„So Yvonne, jetzt geht's nach Hause.“

„Eigentlich wäre es noch nicht so spät, du könntest noch beim Professor vorbeischauen.“

„Ist doch viel zu spät, der schläft doch schon.“

„Das ist ein Grund, aber kein Hindernis.“

Beide beginnen zu lachen. Insgeheim denkt sich Ingrid, dass die Idee gar nicht so schlecht ist. Sie beschließt Gernots Zweitschlüssel aus seinem Büro zu holen und ihn zu überraschen.

Als Ingrid Gernots Haus betritt, beschleicht sie ein komisches Gefühl. Seit sie sich getrennt haben, hat sich hier kaum etwas verändert. Ingrid beschließt kein Licht anzuschalten. Sie zieht sich die Schuhe aus, um keine Geräusche zu machen, wenn sie die Treppe hinaufgeht. Als sie ins Schlafzimmer kommt sieht sie, dass Gernot schon tief und fest schläft. Leise kommt sie näher, kniet sich auf das Bett und beugt sich vor, um Gernot einen Kuss zu geben. Ingrid legt ihren Arm um Gernot und legt sich neben ihn. Durch Ingrids Kuss ist Gernot aufgewacht. Er streicht ihr zärtlich über den Arm.

„Ingrid“

Ingrid legt ihren Kopf seine Schulter. „Ja“

„Wie spät ist es?“

„Kurz vor eins.“

„Schön, dass du da bist.“

Ingrid schmiegt sich eng an Gernot und legt ihre Stirn an seinen Hals.

„Es ist lange her, dass wir. . .“

„Viel zu lange.“

Gernot legt seine Arme um Ingrid und küsst sie zärtlich. Langsam öffnet er die Knöpfe ihrer Bluse.

Beide genießen es die Nähe, Wärme und Zärtlichkeit des anderen zu spüren.

Als Gernot am nächsten Morgen aufwacht fühlt er sich so wohl, wie schon lange nicht mehr. Er legt seinen Arm um Ingrid, die mit dem Rücken zu ihm liegt, und küsst ihren Hals.

„Guten Morgen mein Schatz.“

Ingrid dreht sich zu Gernot und legt sich noch näher zu ihm. „Guten Morgen“

„Gut geschlafen“

„Ich hatte einen wunderschönen Traum“

„Hoffentlich bin ich drin vorgekommen.“

Ingrid lächelt ihn an. „Du bist ja überhaupt nicht eingebildet.“

„Nein überhaupt nicht.“

Gernot küsst Ingrid. „Was hältst du von Frühstück?“

Ingrid blickt Gernot etwas verwirrt an. „Gute Idee, aber musst du nicht langsam in die Klinik?“

„Nein“

„Warum denn nicht?“

„Ich hab mir gedacht, ich mach heute blau.“

„Gernot! So kenn ich dich ja gar nicht.“

„Dann wird's Zeit, dass du auch diese Seite an mir kennen lernst.“

„Da bin ich aber gespannt.“

„Dann fangen wir am besten gleich damit an. Frühstück im Bett, das hatten wir noch nie.“

Gernot ist im Begriff aufzustehen, doch Ingrid hält ihn zurück. „Später“ Sie zieht ihn zu sich und küsst ihn.

In diesem Augenblick wissen beide, dass sie für immer zusammenbleiben werden, egal welche Probleme sich ihnen in den Weg stellen.

THE END